

Liebeserklärung an Istanbul : Crossing the Bridge von Fatih Akin

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 264

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebeseerklärung an Istanbul

CROSSING THE BRIDGE von Fatih Akin



Fatih Akin gelingt es durch die sich gleichsam verdoppelten auditiven und visuellen Eindrücke, eine ungeheure atmosphärische Dichte zu erzeugen, der sich die Sinne kaum noch entziehen können.

Film, das hiess im Grunde immer schon auch: Musik. Nicht erst als der Tonfilm zum Starvehikel für singende Diven geriet, nicht erst mit Operetten, Musicals oder Soundtracks. Und nicht nur, weil auch die frühen Stummfilme musikalisch begleitet wurden. Film und Musik, das waren von jeher verwandte Künste. Ereignisse in der Zeit. Dynamisch bewegte Werke, die Rhythmen schufen, Dramaturgien, indem sie den kontinuierlichen Zeitfluss zergliederten. Die Bildmontage verlieh Filmen eine musikalische Dimension. Mit dem Schnitt als Taktstock entstanden "Sinfonien", aus Bildern komponierte Musik. Der Tonfilm brachte bloss eine zweite Stimme ins Spiel. Ton und Bild konnten sich fortan ergänzen, aber auch konträrpunktisch in Frage stellen, widerlegen.

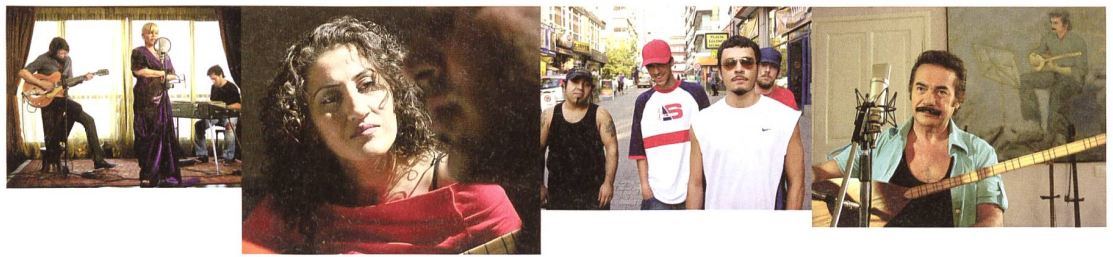
Heute steht Filmemachern ein reicher Erfahrungsschatz im Umgang mit Musik zur Verfügung, aber einen Königsweg gibt es nicht. Auch dann nicht, wenn die Musik

selbst zum Thema wird, wie jüngst in auffällig vielen (gerne Englisch betitelten) Dokumentationen. Wie unterschiedlich musikalisches Erleben und Musiziererfahrungen im Film wiedergegeben werden können, zeigt ein Vergleich von Fatih Akins *CROSSING THE BRIDGE* mit Thomas Riedelsheimers *TOUCH THE SOUND*. Während Riedelsheimer, angeregt vom synästhetischen Wahrnehmen der fast gehörlosen Musikerin Evelyn Glennie, eine vielfältige, assoziative Bildsprache entwickelt, in der die hörbaren Klänge mal fortgeschrieben, mal erweitert, mal interpretiert werden, greift Akin auf eine eher simple Ton-Bild-Relation zurück, indem er Musik und Bilder sich in ihrer Wirkung verstärken lässt. Beide Vorgehensweisen haben ihre Berechtigung und können im Ergebnis zu sehens- und hörensweisen Filmen führen.

Akin gelingt es durch die sich gleichsam verdoppelten auditiven und visuellen Eindrücke, eine ungeheure atmosphärische

Dichte zu erzeugen, der sich die Sinne kaum noch entziehen können. Unvermittelt glaubt man sich mittendrin im umtriebigen Strassenleben Istanbuls, den verwinkelten Gassen, den abgehalfterten Hinterhofclubs, den bunten, lauten Märkten, dem Gewimmel aus Menschen, Ständen und Autos. Die Sonne senkt sich am Bosphorus, Hunde fläzen sich träge auf dem noch warmen Asphalt, und ein Häufchen junger Männer versammelt sich um eine Gitarre. Das, was Akin so intensiv, fast fühlbar, als Alltag der türkischen 15-Millionen-Metropole einfängt, riecht manchmal allerdings ein bisschen sehr nach Urlaub. Schuld daran dürfte die Perspektive sein, die der Regisseur wählt, der *Alexander Hacke*, den bärtigen Bassisten von «Einstürzende Neubauten» nach Istanbul schickt, um dem Sound dieser Stadt nachzuspüren und so ihr Geheimnis aufzudecken.

Ein wenig wie ein alternativer Touristenführer schlendert Hacke durch die Stras-



Europäische und asiatische Rhythmen treffen aufeinander, immer zu türkischen Texten.

Die Suche nach Identität und die Frage nach dem kulturellen Sonderstatus Istanbuls bilden den thematischen Kern der ersten Filmhälfte.

sen. Mit staunendem Blick, offenen Ohren, alles in sich aufsaugend. Rundum begeistert genießt er Sonne, Land und Leute und Musik. Nacheinander stellt er fünfzehn Bands oder Interpreten unterschiedlichster Musikrichtungen vor: von Neo-Psychedelic über Punk, Rock, Hip-Hop bis zu traditionellen Gypsyklängen und klassischer Arabesque-Musik. Kurz und wohlwollend. Für einen kritischen Zugang fehlen Hacke Hintergrund und Zeit. Und auch Akin scheint daran nicht interessiert. Die pathosgeschwängerten Sätze, die er Hacke mit lässiger Stimme aus dem Off verlesen lässt, klingen wie Reisetagebucheinträge eines romantisierenden Globetrotters. Eher peinlich ist auch, dass bei den vielen (teilweise herausragend und mitreißend) improvisierten musikalischen Auftritten immer wieder Hacke von der Kamera eingefangen wird. Verträumt an einer Basssaite zupfend, mit entrücktem Blick auf ein Schlagzeug hämmernd oder ekstatisch zwischen den Instrumenten tanzend.

Über die Liebeserklärung an Istanbul hinaus gerät *CROSSING THE BRIDGE* so zur (unfreiwillig komischen) Hommage an Alexander Hacke. Das aber überfordert den reportageartig aufgebauten Film, der seine stärksten Momente gerade dann hat, wenn er den Blick von aussen hinter sich lässt und im Geschehen, in der Musik, in den Gesprächen, im Leben versinkt.

Hinter den Kulissen leistet Alexander Hacke, der bereits für *GENE DIE WAND* den Ton lieferte, Grossartiges. Vor allem im ersten Teil, in dem er, mit «Wundermikrofon» und mobilem «Street-Recording»-Aufnahmestudio ausgerüstet, «Baba Zula», eine Band, deren Musik am ehesten als eine Mischung aus Jazz, Psychedelic und orientali-

schen Klängen beschrieben werden kann, bei einer Session auf einem Boot begleitet und mit ihnen die Istanbuler Meerenge durchschippert. Im Szeneviertel Beyoglu rockt er mit den Musikern von «Replikas», und irgendwo trifft er den Sänger *Duman*, der eine Zeit lang in Seattle lebte, wo er aus Heimweh den türkischsprachigen Grunge ins Leben rief.

Die oft rauen, harten, schrägen Töne kommen Akin und Hacke entgegen. Hier wird bisweilen die brachiale Wucht, die ungebändigte Energie, grobe Kraft und männlich martialische Wut spürbar, mit der Akin schon *GENE DIE WAND* inszenierte. Die Musik dokumentiert den Schnittpunkt von westlicher Moderne und orientalischer Tradition, für den die Stadt der zwei Kontinente wie keine andere steht. Europäische und asiatische Rhythmen treffen aufeinander, immer zu türkischen Texten. Die Suche nach Identität und die Frage nach dem kulturellen Sonderstatus Istanbuls bilden den thematischen Kern der ersten Filmhälfte. «Wir versuchen, europäisch zu sein», heisst es da, aber: «wer versucht, europäisch zu sein, ist kein Europäer.» Die Mitglieder von «Orient Expressions», die mit einer Mixtur aus traditionellen und digitalen Klängen experimentieren, halten nicht viel von solchen «Civilisation-Clash»-Debatten: Orient und Okzident sind für sie nicht mehr als, allenfalls feindbildtaugliche, Mythen, die Wirklichkeit sieht vielschichtiger aus.

CROSSING THE BRIDGE jedoch versucht nicht, sich vom Mythos Istanbul zu befreien, lässt ihn aufleben, um ihn dann an anderer Stelle zu konterkarieren. Diese Spannung, dieses Überbrücken von Gegensätzen macht vielleicht den Reiz Istanbuls aus, si-

cher aber den von Akins Film, bis er dann in der zweiten Hälfte die Brücke vom modernen Istanbul ins traditionelle überschreitet. Eher zusammenhanglos werden von da an die – jetzt vermehrt weiblichen – Musiker aufgezählt, die in einem Film über den Sound von Istanbul einfach nicht fehlen dürfen: der türkische Rockpionier *Erkin Koray*, der in den siebziger Jahren für Aufregung sorgte; der «türkische Elvis», Schauspieler und Saz-Star *Orhan Gencebay*; die als «Stimme Istanbuls» verehrte *Sezen Aksu*; oder auch die kurdische Klageliedersängerin *Aynur*. Vom anfänglichen, mit einem Konfuzius-Zitat vorgebrachten Anliegen, über die Musik auch die Kultur Istanbuls zu dechiffrieren, ist am Ende kaum noch etwas übriggeblieben. Man muss Hacke Recht geben, wenn er resümiert: «Ich habe die Magie dieser Stadt nicht entschlüsseln können. Ich habe allenfalls an ihrer Oberfläche gekratzt.» Stattdessen aber, so betont er im letzten Satz von *CROSSING THE BRIDGE*, habe er sich unwiderruflich in die Musik Istanbuls verliebt. Dass man ihm das sofort abnimmt und ihn dabei gut verstehen kann, das macht die eigentliche (musikalische) Qualität von Akins Film aus.

Stefan Volk

Regie, Buch: Fatih Akin; Kamera: Hervé Dieu; Schnitt: Andrew Bird; Musik und Tonbearbeitung: Alexander Hacke; Ton: Johannes Grehl; Musik Consultant: Klaus Maeck. Mitwirkende: Alexander Hacke, Baba Zula, Orient Expressions, Duman, Replikas, Erkin Koray, Ceza, Istanbul Style Breakers, Mercan Dede, Selim Sesler, Brenna MacCrimmon, Siyasiyabend, Aynur, Orhan Gencebay, Müzeyyen Senar, Sezen Aksu. Produktion: Corazón international, Intervista Digital Media, NDR. Deutschland 2005. Farbe; Format: 1:1,85, Dolby Digital EX 5.1; Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Cine-worx, Basel; D-Verleih: Pictorion/NFP, Hürth

